

Rhet.

179

Ueber

die Verbindung

des

Sach- und Sprachunterrichts

in

den gymnastischen Schulen.

E i n e R e d e

bey

der öffentlichen Preisvertheilung

am

Churfürstl. Schulhause zu München den 1. Sept.
1802 gelesen

von

M i c h a e l L e c h n e r

Lehrer der 1ten Rhet. und Rektor des Gymnasiums.

Mit Erlaubniß der kurfürstl. Bücherzensur-Specialkommission.

M ü n c h e n

bey Joseph Lentner.



Efficiatur orbis ille doctrinae, quam Graeci *Εγκυκλοπαιδειαν* vocant: nam iisdem fere annis aliarum quoque disciplinarum studia (praeter Grammaticam) ingredienda sunt.

Quintilian. Libr. I. instit. Orat.

Öeffentliche Schulfeyerlichkeiten, besonders Preisvertheilungen, gehören immerhin zu jener Art von Schauspielen, die der Theilnahme des weisen menschensfreundlichen Beobachters gewiß nicht unwürdig sind. Der Anblick einer jungen zahlreichen Schulgemeinde, die zum künftigen Dienst der Menschheit und des Vaterlandes heranreift, — die hoch gespannte Erwartung der Schüler, womit sie dem Endurtheil über ihr Verhalten entgegen horchen, — das selige Entzücken, welches aus dem Antlitz der Belobnten und Ausgezeichneten hervorstrahlt, oft von den süßen Freudenthränen ihrer Eltern und Anverwandten begleitet, — die wohlthätige Scham und Niedergeschlagenheit der andern, die sich des Beyfalls würdig zu machen versäumten, — die Gegenwart so vieler Zuschauer aus allen Ständen, die gleich Sparta's ehemaligen Bürgern den Wettstreit der Jünglinge durch ihren Beyfall beleben: überhaupt alle die mannigfaltigen Gefühle und Entschlüsse zur Beharrlichkeit im Guten oder zur Verbesserung bisheriger Mängel, die da in den jungen Herzen geweckt: alle die Funken von Eifer und Enthufiasm, die in ihnen zu Flammen angefacht werden, — dieß alles gewährt solchen Jugendfesten ein ungleich

größeres Interesse, als sich manche vorstellen, die auf dieselben wie auf Kinderspiele nur immer mit hohem Blicke herabblättern, weil sie nicht wissen, daß aus diesen Kinderspielen einst Männerthaten hervorgehen, und in dergleichen Jugendszenen oft der Keim zu grossen Folgen und Begebenheiten verborgen liege.

Um wie viel mehr gewinnt erst die Feyerlichkeit eines solchen Festes, wenn sie selbst durch die Gegenwart des höchsten Oberhauptes der ganzen Nation verherrlicht wird: wenn der gütigste Fürst und Vater seines Volks vom Throne herab in den Kreis seiner jungen Bürger und Kinder sich niederläßt, und die denselben ertheilten Preise durch seine Theilnahme, als den schönsten aller Preise, Erbnet! Wie sehr muß der Beyfall eines so erhabenen Zeugen das Ehrgefühl der Schüler wecken? Wie anschaulich sie von der Größe ihres künftigen Berufes überzeugen? Wie mächtig ihre ganze Thätigkeit spornen? Wie reichlich fählt sich da die Sache der Erziehung durch ein solches Beyspiel für jene anderwärtigen Blicke der stolzen Verachtung schadloß gehalten, und ihre alte Würde als Nationalangelegenheit zu behaupten berechtigt! Wie dringend muß endlich diese höchste Würdigung des Schulwesens alle Lehrer zum feierlichsten Dank und zugleich zum werktätigen Beweise desselben auffodern, indem sie durch Erfüllung ihres Berufes den gerechten Erwartungen des Theuersten Regenten und des Vaterlandes zu entsprechen suchen.

Und

Und welche sind dann diese Erwartungen? Was bedarf das Vaterland, und was wünscht es aus unsern Schulen einst zu erhalten? Etwa nur die Fortpflanzung der alten Zunft von lateinischen Schulgelehrten, so wie man sich ungefähr vor einem Jahrhunderte hauptsächlich nur auf diesen sehr mäßigen Wunsch beschränket hat? — Ja allerdings macht auch diese Sprachgelehrsamkeit noch immer einen Theil jener Erwartungen aus, aber nur einen Theil, und zwar nach meiner Meinung noch bey weitem nicht den wichtigsten Theil: sondern man fodert in unserm Zeitalter selbst schon von dem Jüngling der heutigen Gymnasien, daß er daraus nebst jenen Sprachkenntnissen auch einen beträchtlichen Vorrath von Sachbegriffen zu seinem weitem Beruf mitbringe: man erwartet Sprach- und Sachkündige zugleich, weil nur beyde Arten von Kunde zusammen den wahren brauchbaren Gelehrten und Staatsbürger für's künftige Leben bilden.

Soll daher unsere Bemühung jene billigen Wünsche des Vaterlandes nicht unbefriedigt lassen, so müssen wir nothwendig Sach- und Sprachunterricht zugleich miteinander verbinden. Und diese Verbindung scheint mir ein Gegenstand zu seyn, dessen nähere Untersuchung dieser feyerlichen Gelegenheit nicht unwürdig, und in mancher Hinsicht auf Zeitumstände leider! auch nicht ganz überflüssig seyn dürfte.

Man

Man sollte freylich kaum denken, daß es im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts noch irgendwo eine Streitfrage seyn könnte, ob man die in Gymnasien studierende Jugend nur allein Worte oder auch Sachen lehren, ob man vorzüglich nur ihr Gedächtniß oder auch zugleich ihren Verstand bearbeiten soll. Vielmehr im Gegentheil nach so vielen Versuchen und Aufschlüssen der größten Schulmänner Deutschlands sollte man glauben, daß es auch dem eifrigsten Abes-ther der alten Schuldole nicht mehr möglich wäre, die so natürliche Antwort der gesunden Vernunft auf jene Frage noch länger zu mißkennen. Allein eben dieser Vernunft so wie allen Forderungen des Zeitalters kein Gehör zu geben, dem alten Herkommen (bloß weil es Herkommen ist) slavisch zu fröhnen, und auf jeden, der nicht mitfröhnt, mit scheelem Blicke hinzusehen, gerade dieß ist das eingebil-dete Verdienst, dieß der Charakter des scholastischen Aberglaubens, der mit dem Kelgibsen wirklich in der Kunst, Zwecke und Mittel zu verkehren, wetteifert, und nur um den Preis der Beharrlichkeit zu streiten scheint.

Nur daraus läßt es sich erklären, wie es in unsern Zeiten noch Gymnasien geben könne, worin hauptsächlich nur Latein und Griechisch und nebenher noch etwa der Katechismus und irgend ein altes Compendium der Geschichte und Erdbeschreibung, aber nur als bloße Nebensachen und Gedächtnißübungen, den gesammten Unterricht durch volle fünf bis sechs Jahre aus-machen

machen. Den gehäßigen Beweis aus einzelnen Bey-spielen hierüber wird mir jeder gerne erlassen, welcher in der heutigen Geschichte mancher süddeutschen Schul-häuser nicht ganz unbewandert ist. Nur müßte ein Beyspiel dieser Art, so sich inner den Gränzen Bayerns noch eins finden sollte, um so mehr befremden, als daßelbe mit den neuern Maßregeln unserer National-kultur im schneidendsten Kontrast erscheinen würde.

Ja! in frühern Mittelzeiten der Unwissenheit, oder in den ehemaligen Tagen erkünstelter Finsterniß, wo zur Sicherheit der Thronen und Altäre die Rück-kehr in jenes Mittelalter für nöthig erachtet wurde, da waren lateinische Schulen von diesem Zuschnitte ganz in der gehörigen Ordnung: da mochte es konse-quent und zweckmäßig heißen, die Schüler statt der Sachen mit dem Spielzeuge der Worte und Phrasen hinzuhalten; ja sogar die Bildung künftiger Staats-bürger unbürgerlichen Händen anzuvertrauen, deren Interesse es erheischte, mit dem aufklärenden Sachun-terricht sehr kärglich zu haushalten; denn in eben dem Verhältniß, als man das Gedächtniß und die Einbil-dung der Schüler beschäftigt, gelingt es ihren Ver-stand zu lähmen. Je mehr der Buchstabe herrscht, desto mehr wird der Geist abgetödtet, und die Welt vor dem leidigen Nachwuchs von Selbstdenkern ge-sichert. *)

Doch

*) Zum Glück für die studierende Jugend machten freylich viele einzelne Männer auf Kathedern eine Aus-nahme

Doch diese Tage der Finsterniß sind nun vorüber. Eine schöne Morgenröthe verscheuchte die Nacht, und es ward Zeit vom Schlafe aufzustehen, und zu wirken, so lange es Tag ist. Nun weiß man es nur zu gut, daß die wahre sanft fortschreitende Aufklärung an all den Revolutionsgräueln unserer Zeiten sehr unschuldig sey, und daß eben sie jene Gegenden, wo sie ihre meisten Lieblinge zählt, selbst mitten unter den heftigsten Erdbeben in andern Staaten, vor jeder leisen Erschütterung bewahrt habe. Die gesunde Politik trägt also kein Bedenken, mit dieser ihrer wahren Freundin einen dem Vaterlande sehr erspriesslichen Bund zu schließen. Dieses Bündniß mußte nothwendig zugleich in Fache der Nationalkultur und des Schulwesens eine wichtige Veränderung, und rebst andern Folgen auch diese nach sich ziehen, daß der größtentheils verbannte Sachunterricht wieder in seine Rechte eingesetzt werden, und im Verein mit dem Sprachunterricht den Schülern eine vollständige Vorbereitung zu den künftigen Studien oder Geschäften des Lebens gewähren sollte. Dieß ist der unverkennbare Geist und die Tendenz so vieler neuern höchsten Schul-Verordnungen, welchen jeder

Lehrer

nahme von der Regel. Aber müßten nicht eben diese gerade die wichtigsten Sachkenntnisse ganz heimlich unter die Lehrlinge wie Kontzebande hineinschwarzeln, und sich dadurch manchem Mißtho aussetzen? —

Lehrer entgegen arbeiten würde, der nicht jenen künftigen Bedürfnissen seiner Schüler, — sondern nur immer bloß den verjährten Forderungen der Schule Genüge leisten wollte.

Oder soll dann der von allen bessern Pädagogen angenommene Grundsatz, daß man nicht für die Schule, sondern für sein künftiges Leben studieren müsse, noch etwa ein unaufgelöstes Problem heißen? Soll dann der Schüler die schönste Blüthe seiner Jugendjahre hinopfern, um mühsam zu erlernen, was er einst nur wenig brauchen, und zu versäumen, was er gar nicht entbehren kann? Und soll der Staat noch obendrein einen Dienst bezahlen, der nicht so fast ihm, sondern nur der Schule geleistet wird? Muß man nicht bei der Untersuchung der Frage: was dann in Schulen gelehrt werden soll: vor allen von dem Gesichtspunkte ausgehen: was dann der studierende Jüngling für seinen künftigen Beruf zu wissen nöthig habe? Dieses Bedürfniß, denke ich, sollte ja vorzüglich die Auswahl und das Maaß seiner Schulbeschäftigungen bestimmen. Die Schule kann niemals für sich selbst schon als Zweck, sondern nur als Mittel zum weitern Zweck betrachtet werden. Man besucht dieselbe nicht bloß, um einst sagen zu können, daß man sie besucht habe, oder um darin einige Sprachformen kennen zu lernen, die der Unstudierte nicht kennet, sondern um sich von Sachen und ihren schönen Formen zugleich so viele Kenntnisse zu sammeln, als jener obgemeldte Zweck alles Studierens

dierens erfordert. Nur die unmittelbare oder wenigstens mittelbare Brauchbarkeit solcher Kenntnisse eignet sie zu würdigen Lehrgegenständen. Jede andere Kenntniß, die jenen Charakter der künftigen Brauchbarkeit nicht aufweisen kann, (und sollte sie auch noch so gelehrt, so schulgerecht scheinen) hat in den Augen der vernünftigen Welt einen sehr geringen Werth, und erinnert billig an jenen Erzünstler, der durch eine kleine Defnung seine Erbsen meisterlich zu werfen verstand, und darum von dem großen Mazedonierkönig ein vollgerättetes Maaß von dieser Frucht zum Lohne erhielt.

Soll nun aber der Schulunterricht, als Mittel zum Zweck, den Bedürfnissen der Schüler entsprechen, so entsteht weiters die Frage, ob dann der bloße Sprachunterricht schon jene Bedürfnisse zu befriedigen im Stande sey? Braucht dann der studierende Jüngling nur allein einen Haufen von Worten und Redensarten in sein Gedächtniß, nur eine Menge schöner Bilder und Formen in seine Einbildung, und nicht auch zugleich einen beträchtlichen Vorrath von nützlichen Sachbegriffen in seinen Verstand aufzunehmen? — Ach! was sollen ihm die Worte ohne Begriffe? was die blossen Formen ohne den zum Grund liegenden Stoff? was eine Bilderreiche Phantasie bey einem Sacharmen Verstande? Nichtig denken, *) und das Gedachte auch richtig und schön ausdrücken lehren, dieß sind die zwey vorzüglich-

sten

*) Dieß Wort im weitern Sinne genommen.

sten und von einander unzertrennlichen Hauptgeschäfte des scholastischen Unterrichts, worauf die literarische Bildung und Befähigung der Schüler zum künftigen Wirkungskreise beruhet.

Doch man darf ja nur die Gegenstände jener Sachkenntnisse selbst nennen, um ihren vollgiltigen Anspruch zur Aufnahme in den öffentlichen Schulunterricht zu beweisen. Sie lassen sich meines Erachtens zur einfachern Darstellung auf drey Hauptgegenstände zurückführen. Sie heißen Gott, der Mensch, und die übrige Körperwelt um ihn her.

Gott als Urheber des Weltalls und des heiligen Sittengesetzes, das er in die Natur des vernünftigen Menschen gelegt, und durch die kristliche Offenbarung bestätigt hat, ist doch unstreitig der würdigste Gegenstand, auf den die Aufmerksamkeit der Schüler gerichtet werden muß. Religions- und Sittenlehre sind also immerhin der erste und wichtigste Gegenstand des Unterrichts; sie sind die Grundlage von der sittlichen Bildung, die der Schüler einst in's bürgerliche Leben mitbringen soll. Dieser kann zu seiner künftigen Ueberzeugung und Beruhigung jene religiösen und moralischen Kenntnisse um so weniger entbehren, als er eben in ein Zeitalter verfällt, wo die Wahrheiten der Religion und Moral so vielen Zweifeln und Widersprüchen ausgesetzt sind, und wo es schlechterdings unmöglich ist, der Jugend von außen alle Gelegenheiten der Verführung abzuschneiden. Würde er's wohl da
unter

unter so vielen Gefahren mit seinem bloß auswendig erlernten Katechisin und Moralkompendium in die Länge gegen die Lockungen des Unglaubens und Libertinism' aushalten? Fürwahr! es ist die höchste Zeit, endlich einmal die Religions- und Sittenlehre von der so niedrigen Stufe eines sogenannten Memoriegegenstandes *) zum ersten Realgegenstand, zur Sache des Verstandes und Herzens zu erheben, wenn man anders die Jugend nicht einer Menge Verirrungen in diesem Stück geflissentlich preisgeben will.

Doch da die religiösen und moralischen Begriffe mit andern Begriffen von der Natur des Menschen und der übrigen Welt in so vielen Verührungspunkten zusammen hängen, so müssen auch diese jenen beygefellet, und die einen durch die andern, je nachdem es die Methode erheischt, wechselseitig erläutert und entwickelt werden. Der Mensch ist doch sich selbst unter allen Wesen das Nächste. Soll er denn dieses sein Selbst gar nicht, oder nur erst in den philosophischen Kursen kennen.

*) Man glaubt nicht, wie viel die alte verkehrte Eintheilung in Haupt- und Nebengegenstände zur Herabwürdigung der Religion und Moral in den Augen vieler Studirenden beygetragen habe. Nach diesem Maßstabe schien sich ja offenbar der Werth der religiös-sittlichen Bildung zu jenem der litterarischen gerade so, wie ein Nebenpreis ex canisio zu dem Hauptpreise ex latinitate zu verhalten.

kennen lernen? Soll nicht auch der Schüler des Gymnasiums schon wenigstens die wichtigsten Elementarkenntnisse aus der Anthropologie erhalten? Soll er nicht nebstdem mit dem bisherigen Verhalten und mit den Schicksalen einzelner Menschen sowohl als ganzer Nationen durch die Geschichte bekannt gemacht, und seine Menschen- und Weltkenntniß vom engeru Kreise der Heimath an bis zur Universalhistorie hinauf stufenweise erweitert werden? Kann er wohl ohne Schande in diesem Fache der Geschichte und der damit nothwendig verbundenen Erdbeschreibung unwissend bleiben? Und muß er es nicht bleiben, wenn man dieselbe auch wieder nur als Gedächtnißübung behandelt, wobey das Nachplaudern der Worte das Hauptverdienst ist, die Sache selbst aber nur nebenher sehr wenig bemerkt, und eben darum bald wieder vergessen wird?

Endlich ist es wohl möglich, daß es der Schüler jemals bereuen könnte, von den Produkten der Natur aus der Naturgeschichte, — von den Erscheinungen derselben, so wie von ihren Gesetzen und Wirkungen aus der Naturlehre, — von dem Erdkörper im Verhältniß zu andern Himmelskörpern aus der Globuslehre, und so noch von mehreren Dingen aus manchen andern, mit obigen Wissenschaften verwandten Fächern wenigstens die nöthigsten Vorbereitungskenntnisse schon frühzeitig erhalten, vorzüglich aber durch Mathematik, Geometrie u. s. w.

w. seinen Verstand geschärft und an strengere Ordnung im Denken gewöhnt zu haben? Kann man wohl all diesen Gegenständen ihren unmittel- oder mittelbaren Einfluß auf die künftige Brauchbarkeit der Schüler freitig machen? Ist auch wohl nur einer unter diesen Sach-Gegenständen, der sich in dieser Hinsicht auf Nützlichkeit nicht mit jedem Sprachgegenstande messen dürfte? Und würde nicht jeder vernünftige Schüler, wenn er einst am Ende seiner Studien den Werth und Bezug derselben auf seine Bestimmung recht zu würdigen anfängt, mit Aerger auf eine so lange Reihe von Jahren zurückschauen, wo man ihm die nützlichsten Kenntnisse vorenthalten, und ihn dafür mit andern bereichert hätte, deren geträumte Schulmajestät nun bey dem Eintritt ins wirkliche Leben so merklich herabschwindet?

Gewiß! wenn der Fall sich ergäbe, daß man zwischen Sach- und Sprachunterricht schlechterdings nur den einen wählen, und den andern ganz hinten setzen müßte, so würde diese Wahl unstreitig zu Gunsten des Erstern ausfallen. Denn wer sollte nicht unter zwey erwachsenen Schülern, wovon der eine alle die obgemeldeten Sachkenntnisse sich eigen gemacht, aber sonst außer seiner Muttersprache keine andere Sprachkenntniß aufzuweisen hätte — der andere hingegen in den gelehrten Sprachen sehr bewandert, übrigens aber in jenen Töchtern der Sachkenntniß fast ganz fremd wäre, — wer,

zug

zug geben? Wer ihm nicht lieber als dem andern jeden Posten im Staate (etwa den eines Sprachlehrers und noch einige wenige Stellen ausgenommen) anvertrauen? Freilich wird man jenem bloßen Sachgelehrten Mangel an klassischer Litteratur und der daraus resultirenden Bildung vorwerfen. Allein wie? wenn er einerseits die vorzüglichsten Klassiker des Alterthums in guten Uebersetzungen gelesen, und die enthaltenen historischen, politischen, moralischen Sachkenntnisse daraus geschöpft — wie, wenn er andererseits das, was die Schönheit der Form durch die Uebersetzung verliert, durch die Lectüre deutscher Klassiker größtentheils ersetzt, und durch diese allein seinen Geschmack gebildet hätte, würde dann wohl jener Mangel der alten klassischen Litteratur *) noch

*) Die Vertheidiger der alten Sprachen suchen immer einen Beweis mehr für ihre Sache dadurch zu erschleichen, daß sie zwey sehr verschiedene Dinge, nämlich die klassische Litteratur und die Sprachen, worin die Klassiker schrieben, miteinander vermengen, und die Gründe für die Wichtigkeit der erstern sogleich auch für die Wichtigkeit der letztern geltend machen. Allein, sobald man die Materie von der Form unterscheidet, so sieht man, daß durch die Uebersetzung der Klassiker nur die letztere, nicht aber jene erstere verlieren kann. Der Verfall der griechischen und lateinischen Sprache würde also (falls die besten Schrifften der alten einmal gut übersetzt wären) keineswegs den gänzl. Verfall der klassischen Litteratur, sondern nur den Verlust eines Theils derselben, welcher bey vollen

noch so fürchterlich groß seyn, daß er den gegenseitigen Mangel so vieler nützlichen Sachkenntnisse überwiegen könnte? Müßte nicht vielmehr der Staat den Verfall von jener erstern gleichwohl zulassen, um nur den Verfall der letztern zu verhindern?

Doch wozu noch weitere Bemerkungen über einen bloß möglichen Fall, der so leicht nicht zur Wirklichkeit kommen wird? Wir bedürfen ja keiner Zuflucht zu einem oder dem andern Extreme. Laßt uns nur zwischen beyden die schöne Mittelstraße wählen, und zusammen paaren, was so leicht nebeneinander bestehen kann! Laßt uns beydes zugleich, den Sach- und Sprachunterricht mit einander verbinden! Wir mißkennen darum, weil wir jenem das Wort sprechen, keineswegs den Werth von diesem. Wir geben willig Athens und Roms Sprachen die Ehre, die ihnen als Sprachen der gebildetsten Nationen des Alterthums gebührt, und wenn uns gleich unsere Ueberzeugung verbiethet, die Kenntniß derselben jemals als Hauptzweck der gymnastischen Studien zu betrachten, so schätzen wir sie doch als Mittel, das in Verbindung mit andern zu jenem Zweck mitwirkt, und zur größern Vertraulichkeit der Schüler mit den Meisterwerken der Alten, folglich zur Entwicklung und Ausbildung ihres Geschmacks an schönen Sprachformen vieles be trägt. Wir rechnen es uns daher zur Pflicht, die

Schüler

vollen Genuß der schönen Sprachformen im Original gewährt, nach sich ziehen.

Schüler mit den Regeln dieser Sprachen bekannt zu machen, und sie in der praktischen Anwendung derselben sehr oft zu üben. Wir erklären ihnen die passendsten und lehrreichsten Schriftsteller des Alterthums: wir suchen sie auf Geist und Inhalt, so wie auch auf die Schönheit der Darstellung und des Ausdrucks aufmerksam zu machen, und sie vorzüglich im Latein (zumal wir nun einmal durch viele Umstände an die lateinische Welt noch ungleich mehr als an die griechische gefesselt sind) so weit zu bringen, daß sie die darin geschriebenen ältern oder auch neuern Schriften verstehen, *) und sich aus diesen Quellen die weitem nöthigen Kenntnisse schöpfen mögen. Ja wir gestehen es sogar ohne Bedenken, daß man diesem Sprachunterrichte mehr Zeit als jedem andern Sachgegenstande zu widmen habe, nicht weil dieser jenem an Würde nachsteht, sondern weil überhaupt die Fertigkeit in einer todten und reichen Sprache nur durch viele Übung erreicht werden kann; da hingegen die Sachbegriffe nur anfangs richtig aufgefaßt, dann

einige

*) Einzelnen Schülern von vorzüglicher Anlage und Neigung zu jenen Sprachen darf es freilich an Gelegenheit nicht mangeln, sich darin noch weiters bis zur Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Vortrage auszubilden. Allein, was nur einzelnen frommt und behagt, darf darum nicht allen als allgemeine Verbindlichkeit aufgeladen werden. Genug, wenn nur diese Lücke durch Privatunterricht, den der Lehrer dieser Sprachen den jungen Liebhabern wohl nicht versagen dürfte, ausgefüllt wird.

einigemal erneuert, und so im Gedächtnisse für den fernern Gebrauch hinterlegt werden dürfen.

Allein dieß ist es auch alles, was man von dieser Seite ohne Ungerechtigkeit gegen den Sachunterricht zugestehen kann. Jede weitere Forderung, die diese billige Gränze überschreitet, muß schlechterdings verbetthen werden. Wie wäre es uns auch möglich solche überspannte Forderungen mit der Ueberzeugung zu vereinbaren, daß unter so vielen wissenschaftlichen Dingen, deren Kenntniß zu erlangen nicht einmal das menschliche Leben, viel weniger erst das Jugendalter hinreicht, immer nur das wichtigste und anwendbarste ausgewählt werden müsse? Hat man dann vergessen, daß es nebst jenen todten Sprachen auch noch manche lebendige gebe, die ebensfalls mit vielem Fleiße erlernt seyn will, und daß vorzüglich die, nun einmal so herrschend gewordene und in vielen Fällen so unentbehrliche Sprache der Franken auch auf die Stelle eines allgemein verbindlichen Lehrgegenstandes in den Schulen Anspruch zu machen habe? — Hat man vergessen, daß vor allen andern die Muttersprache, worin der Studierende einst seinen ganzen Beruf auszuüben hat, auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht werden müsse, der aber mit einem stärkern Zeitaufwand für jene todten Sprachen nicht wohl bestehen kann? — Und endlich was würde dann aus dem ganzen Sachunterrichte werden, wenn fast alle die achtzehn Lehrstunden in der Woche vorzüglich nur dem Latein zu Theil würden? — Nein! so lange man

man für die ausschließliche Herrschaft dieser Sprache keine stärkern Gründe als jene der Verjährung und einzelner Autoritäten aufweisen kann, so soll dieselbe nie auf Kosten der übrigen, wenigstens eben so nöthigen, Lehrgegenstände ihr Reich ausdehnen: sie soll als Mittel zum Zweck und als ein wichtiger Zweig des Sprachunterrichts sich auf das ihr zukommende Gebieth beschränken, und endlich einmal des Rechts sich begeben, solchen Schulen, die eben so gut Real- als lateinische Schulen *) heißen könnten, ihren Namen noch ferners aufzubringen.

Doch

*) A potiori fit denominatio. Diesem Grundsatz zufolge, kann in dem Falle, daß der Sachunterricht als ein gleichwesentlicher Theil der litterarischen Bildung dem Sprachunterricht an die Seite gesetzt wird, das Prädikat lateinischer Schulen, so wie auch die Benennung einzelner grammatikalischen und rhetorischen Klassen nicht mehr passend seyn, weil kein einzelner Theil, und noch weniger ein einzelner Zweig desselben jemals dem Ganzen zum schließlichen Benennungsgrund dienen mag. — Ein alter Grieche, der aus dem Reiche der Todten zu uns zurückkehrte, würde vermuthlich auch den Namen Gymnasium, das zu seiner Zeit nur ein den nackten Leibesübungen gewidmeter Ort hieß, sehr wunderlich und allenfalls höchstens nur auf jene Schulen anwendbar finden, wo die Ruthe noch ihre alten gymnastischen Rechte ausübt. Neuere Schulmänner haben daher für jenes Wort an dem Namen Mittelschulen ein sehr schickliches und dem einfachsten Schulsysteme ganz angemessenes Subrogat gefunden.

Doch laßt uns nun auch die Gegner sprechen hören, und ihre Gründe mit unpartheyischer Gelassenheit prüfen. „Auch ehemals, werden sie sagen, ward ja der „Sachunterricht von den Schulen nicht ausgeschlossen, „sondern nur der Zeit nach von dem Sprachunterrichte „getrennet, — eine Trennung, die dem Schüler das „Geschäft seiner Ausbildung sehr vereinfachte und erleichterte; denn ist es nicht ungleich besser, die frühern „Jugendjahre bloß zur Erlernung der Sprachen und „zur schönen Litteratur, das Alter der reisenden Ver- „nunft aber erst für die ernstern Sachwissenschaften zu „bestimmen? Wird nicht durch diese Trennung und Vereinfachung der Sach- und Sprachstudien der Zweck „von beyden desto sicherer erreicht? Welche ungeheure Last „der mannigfaltigsten Gegenstände hingegen wälzt nicht „jene gleichzeitige Vereinigung beyder Studien auf die „Schultern der armen Schüler? Was anders kann die „Folge davon seyn, als daß der Kopf nur verwirrt, und in „allen zwar überall etwas, aber im Ganzen doch „nichts recht erlernt wird?“ — Dieß ist meines Erachtens von Seite des Gegentheils immer der beträchtlichste Einwurf, worauf es zu antworten der Mühe lohnt. *)

Für's

*) Der nämliche Einwurf ward auch schon zu Quintilians Zeiten gemacht, aber auch von diesem großen Meister in der Erziehungs- und Bildungskunst trefflich widerlegt. Quæri solet, sagt er im 1. B., an etiam eodem tempore

Für's erste fällt hier bey näherer Untersuchung desselben schon gleich anfangs der Umstand auf, daß jener alte Plan, die Lehrgegenstände der Zeit nach zu trennen, wenn er auch an sich selbst noch so vortheilhaft wäre, doch immer nur jenen Schülern zu statten kommen könnte, die wirklich von den Gymnasien zu dem lyzeistichen Sachunterricht übergehen. Allein bey wie vielen derselben ist dieß keineswegs der Fall? Wie viele Schüler gebenken nur einige Schulkurse mitzumachen, und treten dann aus, um sich dem Militär, den schönen Künsten, der Handlung und andern Geschäften des bürgerlichen Lebens zu widmen? (Und wohl dem, mit absolvirten Studenten ohnehin schon zu sehr belasteten Staate, daß viele dieß thun!) — Soll man nun diese beträchtliche Menge von Studierenden immer nur mit der Erlernung todter

pore tradi omnia et percipi possint. Negant quidam, quia confundatur animus ac fatigetur tot disciplinis in diversum tendentibus. — Sed non satis perspiciunt, quantum natura humani ingenii valeat, quæ ita est agilis et velox, sic in omnem partem spectat, ut ne possit quidem aliquid agere tantum unum: in plura vero non eodem die modo sed eodem temporis momento viam suam impendat. — Quis non obtundi possit, si per totum diem cujuscunque artis unum magistrum ferat? mutatione recreabitur. — Illud quidem minime verendum est, ne laborem studiorum pueri difficiliter tolerant: neque enim ulla aetas minus fatigatur. u. s. w.

Sprachen quälen, die sie zu ihrem künftigen Berufe nicht brauchen, und sie andererseits ohne gründliche Religions- und Moralbegriffe, ohne historische, geographische, naturgeschichtliche, mathematische Sachkenntnisse aus dem Schulhause entlassen? Soll man ihnen auf solche Art Anlaß geben, unsere Schulen des unverantwortlichsten Zeitraubs zu beschuldigen, und über sie wegen geßentlichem Entzug so vieler nützlichen Sachkenntnisse die bittersten Klagen auszustossen?

Doch diesen häufigen Fall des frühern Austritts von den Schulen auch abgerechnet, worin besteht dann ist eigentlich der so hochgepriesene Vortheil, der aus jener Trennung des Sprach- und Sachunterrichts, — und worin die ungeheure Schwierigkeit, die aus ihrer Vereinigung hervorgehen sollte? Liegt vielleicht der Grund davon in der Natur selbst, oder nur in der Einbildung mancher Schulgelehrten? Jene erstere scheint doch wahrlich an einer solchen Trennung des Unterrichts keinen Theil zu haben. Nie konnte auch die Natur zu dem sonderbaren Einfall, die Jugend in zwey Hälften zu theilen, und die eine Hälfte den Sprachen, die andere aber den Sachstudien einzuräumen, nur den leisesten Wink geben, ohne sich selbst zu widersprechen; denn sie macht einmal in der Entwicklung der jugendlichen Geisteskräfte keinen Abschnitt oder Sprung, der jener Eintheilung zum Grund gelegt werden könnte. Sie

sagt

sagt uns nichts davon, daß sie einige Zeit lang ausschließlich nur das Gedächtniß oder die Einbildung, dann wieder einen andern Zeitraum hindurch nur den Verstand (gleichsam als ob dieser erst später und zwar plöglich wie eine Blume aus der Knospe hervorbürche) bearbeitet wissen wolle. Man konnte wohl ehemals einen Zeitpunkt bestimmen, wo der junge Mensch die Präterta mit der Loga vertauschen sollte. Allein einen Zeitpunkt, wo derselbe den bisherigen bloßen Sprachunterricht auf einmal mit lauter Sachwissenschaften zu verwechseln hätte, wird man wohl schwerlich angeben können. Die Natur, so wie sie Mannigfaltigkeit und Abwechslung liebt, so entwickelt sie auch mehrere Seelenkräfte (die Vernunft ausgenommen) wo nicht ganz gleichzeitig, doch immer in viel kürzern Abstufungen, und giebt dadurch den Jugendlehrern deutlich genug zu verstehen, wie sie mit ihr in der Entwicklung und Ausbildung jener Kräfte stets gleichen Schritt halten, und dazu allmählig des mannigfaltigen Stoffes von außen immer mehr liefern sollten. Wer mag behaupten, daß bey gymnastischen Schülern der Verstand zur Bildung noch nicht reif genug sey? Ist er dieß aber, warum soll man ihm diese Bildung vorenthalten? Eine Kraft, die einmal Kultur empfangen kann, muß sie eben darum auch wirklich empfangen.

Wozu daher die alte Scheidewand zwischen Sprach- und Sachunterricht? Wozu der plöbliche Sprung

Sprung aus dem Gebiete der Anschauung oder Gedächtnisführung in die höhere Region abstrakter Begriffe und Schlüsse, denen bisher fast keine Vorübung von Seite des Verstandes und der Vernunft voraus gegangen ist? Was muß die Folge davon seyn? — Die Erfahrung hat es oft bewiesen. Der zu diesem Sprung genöthigte Schüler weiß sich in den neuen Zustand gar nicht zu finden. Er, der vorhin eben aus Mangel des Sachunterrichts *) schon den Sinn und Geist seiner klassischen Schulautoren so wenig erreichte, sondern nur mit ihrer Wortschaale spielte, fährt jetzt, statt höhern Flug zu beginnen, am Boden zu kriechen fort, schleppt mühsam wie Kettenlast seine Terminologie mit sich umher, und es verstreicht eine geraume Zeit, bis er es nur ahnet, daß er seine philosophischen Lektionen ganz anders als jene ehemaligen des Katechisten oder der Geschichte behandeln müßte. Vorher war ihm die Form ohne Materie alles: jetzt sollte ihm die Materie ohne Form alles werden. Vorhin ward ihm eine Menge schöner Ausdrücke und Formen geläufig: aber aus Mangel von Sachkenntniß konnte er mit Mühe kaum einige

reelle

*) Es wäre leicht zu beweisen, daß man den Sachunterricht, dessen Nothwendigkeit bereits aus andern Gründen bewiesen ist, auch aus dem Grund betreiben müsse, weil es ohne denselben unmöglich ist, die alten Klassiker richtig zu verstehen, und mit Nutzen zu lesen.

reelle Gedanken aufhaschen, um sie jenen Formen unterzulegen. Und nun wird er auf einmal mit lauter Sachbegriffen angepflanzet, und vergift darüber beynahe alles, was er vorhin in Rücksicht auf die Kunst des Ausdrucks eingesammelt hatte. Kann wohl diese Art zu bilden dem Gange der Natur angemessen seyn? Ist es nicht ungleich zweckmäßiger, wenn sich der Sachunterricht dem Studium der Sprachen und der klassischen Litteratur in niederen Schulen nach Verhältniß eben so, wie dieß letztere in den höheren Schulen jenem erstern beygesetzt, und so dann beyde in paralleler Richtung nebeneinander fortlafen? — Dahin scheint offenbar die höchste Verordnung zu zielen, welche schon vor drey Jahren der altklassischen Litteratur in höheren Schulen eignete Katheder eingeräumt hat.

Allein wird nicht doch immer die Vereinigung so vieler verschiedenen Gegenstände den Lehrern sowohl als Schülern ihre Arbeit ungemein erschweren? — Mag sie es immerhin, wenn nur die Sache an sich selbst nützlich und ausführbar ist. Man ist nicht da in den Schulen, um sich's bequem zu machen, sondern sich an rastlose Thätigkeit und Anstrengung zu gewöhnen, und auf eine Zukunft hinzuarbeiten, worin oft die mannigfaltigsten Geschäfte vereinigt werden müssen, und auch vereinigt werden können, wenn man nur von Jugend auf gelernt hat, die gehörige Ordnung in das Mannigfaltige zu bringen.

Die

Die größte Schwierigkeit bey dieser Sache ist unstreitig von Seite der Lehrer, die nun bey der bisherigen Lehrart nach Klassen in allen Fächern des Sachunterrichts, wenn gleich nur die leichtern Kenntnisse ihren Schülern mitzutheilen, doch eben zu diesem Zweck für sich einen noch höhern Grad von Einsicht mitzubringen hätten. Allein gegen diese Schwierigkeit bleibet sich von selbst ein durch die Erfahrung sehr bewährtes Mittel dar. Man lehre nur nicht mehr nach den Klassen, sondern nach den Fächern; man weise jedem Lehrer ein oder das andere Fach, wozu ihm seine individuelle Fähigkeit und Neigung vorzüglichen Anspruch geben, und für dieses Fach wöchentlich eine verhältnismäßige Zahl von Lehrstunden an, worin er die Schüler von allen oder doch mehrern Kursen zu unterrichten hat. Diese Art so vielen Orten bereits schon mit Erfolg eingeführte Lehrart gewährt manchen sehr wesentlichen Vortheil. Die Vorliebe für einen oder den andern Lehrgegenstand, die sonst manchen Lehrer zur partheyischen Bearbeitung desselben auf Kosten der übrigen Gegenstände verführen könnte, wird dadurch unschädlich, und die Vernachlässigung einzelner Fächer unmöglich gemacht. Jedes besondere Fach gewinnt überdies an innerm Gehalte des Unterrichts, weil jeder Lehrer gleichsam in seinem Elemente ist, und seine Bemühungen darauf konzentriren kann. Auch wächst dem Schüler dadurch der Vortheil zu, daß er nun in einzelnen Fächern nicht mehr bloß abgerissene und

ver-

verschiedenartige Bruchstücke von vielen Lehrern, sondern von einem Lehrer, der sein Fach mit den nämlichen Schülern mehrere Jahrgänge fortsetzt, einen zusammenhängenden stufenweisen Unterricht erhält, und zugleich auch sein Fortgang von demselben mehr befördert und besser gewürdiget werden kann. Endlich werden dadurch die gymnastischen, oder Mittelschulen das, was sie schon längst hätten seyn sollen, — nicht bloß Vorbereitungsschulen für den künftigen Gelehrten, sondern auch zugleich Bürgerschulen für jeden, der sich nach dem gymnastischen Unterricht einem andern Stande zu widmen gedenkt. Jener bleibt zur Besuchung der griechischen und lateinischen Sprachstunden verpflichtet; dieser aber entfernt sich selbst gerne davon, oder wird aus Mangel des Berufes zum gelehrten Stande entfernt, und beschränkt sich nur auf die Stunden des deutschen, französischen Sprach- und des übrigen Sachunterrichts. Auf diese Art wäre dann jene erste Schwierigkeit so ziemlich gehoben.

Die andere von Seite der Schüler ist ebenfalls nichts weniger als unüberwindlich. Immerhin möchten dieselben mit Recht klagen, wenn die Lehrgegenstände ohne Noth vervielfältiget würden. Allein, welches von den obgemeldten Lehrfächern könnte wohl ohne Nachtheil für die Schüler wegbleiben? Ein öffentlicher Schulunterricht muß nicht bloß einfach, er muß auch zugleich vollständig seyn, und alle

nötigen

ndthigen Zweige von Kenntnissen umfassen. Zudem trägt ja die nahe Verwandtschaft dieser Kenntnisse unter sich, und eine wohlgeordnete Vertheilung der Lehrzeit unter dieselben sehr vieles zur Erleichterung der Arbeit bey. Wahr ist's, ein solcher Umfang von Lehrgegenständen setzt schon bey den Studierenden eine mehr als alltägliche Fähigkeit, und einen vorzüglichen Fleiß voraus. Aber eben diese sind ja lauter wesentliche Bedingungen und Kennzeichen des ächten Berufes zum Studieren, ohne die der Zutritt zu den gelehrten Schulen schon gar nicht eröffnet werden darf, wenn anders einmal aus denselben eine Klasse von vorzüglich gebildeten Menschen, und aus den vereinten Bemühungen dieser ein höherer Grad der übrigen Nationalkultur hervor gehen soll. — Wahr ist es auch, daß überall, besonders in allen Fächern des Sachunterrichts, nur etwas geschehe. Allein ist dann dieses Etwas in allen — sogar Nichts im ganzen? Ist es nicht vielmehr ein großer Theil jenes Ganzen, das erst später hin vollendet werden kann? — folglich gerade das, was in den bloß vorbereitenden Mittelschulen wirklich geleistet werden soll? Ist es nicht eben die Bestimmung dieser Schulen, vorläufig nur den allgemeinen Grund zu legen, worauf hernach ein festes Gebäude solider Gelehrsamkeit vollendet werden mag? — Und diese Grundlegung sollte mit Talent und Fleiße begabten Jünglingen ein so unerschwingliches Stück Arbeit seyn?

Doch

Doch hinweg mit weitern Gründen, wo die Erfahrung für die Thunlichkeit der Sache spricht! Was bereits schon wirklich geschehen ist, läßt sich wohl nicht mehr in's Reich der Unmöglichkeit verbannen. Die Verbindung des Sach- und Sprachunterrichts zählt in so vielen deutschen Schulhäusern bereits schon ein Alter von zwanzig bis dreyßig und auch mehreren Jahren; und wer will es läugnen, daß seitdem dieselben den höhern Schulen sehr viele in Sprach- und Sachkenntnissen gleich stark bewanderte Subjekte geliefert haben, ohne daß man darum an diesen eine merkkliche Verworrenheit des Kopfs, oder einen größern Mangel an klassischer Litteratur, als sonst irgendwo, wahrnehmen konnte? Ja sollte nicht selbst auch unser Schulhaus mehrere Schüler aufzuweisen haben, die zum Beweis für die Möglichkeit und Ausführbarkeit dieser Sache auftreten dürften?

Geht doch, liebe Jüdlinge und Freunde! die ihr auch dieses Jahr wieder beyde Arten des Unterrichts fleißig benüht, und es darin bis zur verdienten Auszeichnung gebracht habt, geht der Wahrheit Zeugniß, und saget selbst, ob euch dann die Menge von Lehrgegenständen die Bahn eurer Studien so sehr, wie man noch hie und da wähnt, erschwert habe! Bezeugt es selbst, ob es euch der Mühe gereue, die ihr nebst eurem Studium der klassischen Litteratur auch auf die Einsammlung vieler schmerz-

Sach-

Sachkenntnisse verwendet habt! — Gewiß! Ihr würdet euch schon durch eine solche Zumuthung beleidiget finden, und demjenigen, der euch zur Erleichterung eures Studiums mit dem Sachunterrichte versehen wollte, sehr wenig Dank wissen; denn er würde euch gerade den angenehmsten und belehrendsten Theil einer Beschäftigung rauben. Doch ihr habt keine so übelangebrachte Schonung, keine solche Beschränkung des Unterrichts zu besorgen. Die Laufbahn eurer Studien fiel glücklicher Weise in die Zeiten einer Regierung, die euer, so wie des ganzen Staates Wohl redlich bezweckt, und zu eurer bestmöglichen Bildung alle Hilfsmittel aufzubieten bereit ist. Erwartet also mit kindlicher Zuversicht von ihrer weisen und gütigen Fürsorge alles, was zur Erweiterung eurer Kenntnisse sowohl, als auch zur Veredlung eures sittlichen Charakters dienen mag. Laßt es nur eurerseits an einem dieser höchsten Absicht entsprechenden Eifer nicht ermangeln, sondern zeigt euch in eurem ganzen Betragen als würdige Zöglinge aus dieser schönen Epoche Baierns, und verschaffet unserm gnädigsten Landesvater jene Freude, welche die Blüthe einer hoffnungsvollen Jugend jedem edlen Fürstenherzen gewähren muß. Dadurch werdet ihr Ihm für alle Wohlthaten, die von seiner Vaterhand dem Schul- und Erziehungswesen zufließen, den angenehmsten Dank bringen; dadurch Ihm auch insonderheit die neueste Wohlthat vergelten, die uns nun durch die Versetzung

der

der hiesigen gelehrten Schulen wirklich zu Theil wird; denn Er hat sie endlich gehoben, jene alte Beschwerde über die unglückliche Lage dieses bisherigen Schulhauses: Er hat sie erhört, die Bitte unseres des ewigen Getümmels übersatteten Muses, und ihnen einen neuen Tempel angewiesen, der ganz ihre gerechte Sehnsucht nach einsamer Ruhe befriedigt, und ihren Dienst durch seine günstige Lage vor jeder Entweihung von außen sichert. — Nimmermehr wird dort von nun an das Trabren der Pferde noch das Gerassel der Wägen die Worte der Lehrer durchkreuzen oder verschlingen; nimmermehr werden da die tausend lärmenden Vorfälle der Straße die Aufmerksamkeit der Lehrlinge zerstreuen; nimmermehr werden Lehrer und Schüler genöthigt seyn, dem Hauptzwecke der Verständlichkeit fast alle feinem Bewegungen der Stimme aufzuopfern, und sich an einen schreyenden Ton zu gewöhnen, der sich mit der richtigen Deklamation sogar nicht verträgt. Keine Wolke von Staube, sondern nur reine, gesunde Gartenluft wird uns da umschweben. Eben so schöne als geräumige Hörsäle werden zu unserer Aufnahme bereitet. Mit freudigen und dankbaren Herzen nehmen wir also heute unsern feyerlichen Abschied von dieser zweyhundertjährigen Schulstätte, und eilen nach geendigten Ferien dem neuen Schulgebäude zu, dem dann zu seiner wesentlichen Vollendung nichts mehr abgeht, als daß wir auch neue, vereinte Thätigkeit in dasselbe mitbringen, und diesen, vorhin der Bildung

zung frommer Ordensbrüder geheiligten Ort nun zur
noch heiligern und gemeinnützigen Pflanzschule vieler
guten Menschen und brauchbaren Staatsbürger um-
schaffen.
